

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

LIANA WERDEN

Ein Junge wird zu einem Mädchen

SALLYANNE CASTLETON

Liana werden

von

Sallyanne Castleton

Erstveröffentlichung 2025

Copyright © Terry Masters

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Herausgebers und des Autors reproduziert, in einem Datenabfragesystem gespeichert oder in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln, elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder verstorbenen Personen oder tatsächlichen Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Liana werden

Autorin: Sallyanne Castleton

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

Inhaltsverzeichnis

Kapitel Eins: Terrys geheime Nächte	7
Kapitel Zwei: Die Übernachtung	10
Kapitel Drei: Entdeckungen am Morgen	13
Kapitel Vier: Mehr als nur nass	16
Kapitel Fünf: Falsch nach Hause kommen	19
Kapitel Sechs: Geständnisse der Mütter	21
Kapitel Sieben: Fragen in der Nacht	24
Kapitel Acht: Der erste Tag in Windeln	26
Kapitel Neun: Übernachtungsparty, Runde Zwei	29
Kapitel Zehn: Das Geheimnis einer Mutter	32
Kapitel Elf: Die Schule für Jungen und Mädchen	34
Kapitel Zwölf: Erster Tag in Rosewood	37
Kreis der Nachtwetter.....	39
Kapitel Vierzehn: Die Truhe des Jungen- Mädchens	42
Kapitel Fünfzehn: Die Lektion der Schamlosigkeit.....	44
Kapitel Sechzehn: Loslassen.....	47
Kapitel Siebzehn: Der Kreis	50
Kapitel Achtzehn: Neue Namen.....	53
Kapitel Neunzehn: Der erste Tag als Mädchen.....	55
Kapitel Zwanzig : Mütterkreis.....	57
Kapitel Einundzwanzig: Unerwarteter Besucher	59
Kapitel Zweiundzwanzig: Liams erste Schritte	61
Kapitel Dreiundzwanzig: Die erste Übernachtung	64
Kapitel Vierundzwanzig: Lianas erster Tag	66
Kapitel Fünfundzwanzig: Der Pride Club	68

Kapitel Sechszwanzig: Mädchenstolz.....	70
Kapitel Siebenzwanzig: Babystolz.....	73
Kapitel Achtzwanzig: Das Altersgespräch.....	76
Kapitel Neunzwanzig: Ein ganzer Babytag	79
Kapitel 30: Säuglingsuntersuchungen.....	82
Kapitel 31: Gemeinsam jünger werden.....	85
Kapitel 32: Der Kreis der regressiven Mütter	88
Kapitel 33: Das Zuhause der Kindheit	91
Kapitel Vierunddreißig: Windelstolz	94
Kapitel 35: Die Verhätschelung Ihrer Teenager	97
Kapitel 36: Die Begrüßung der Jungen-Mädchen.....	101
Kapitel 37: Ein Mädchen werden.....	104
Kapitel Achtunddreißig: Transformation und Träume ...	107
Kapitel Neununddreißig: Meilensteine der Baby- und Mädchenzeit.....	110
Kapitel Vierzig: Familien in voller Regression.....	113
Kapitel 41: Beziehungen zwischen Mädchen.....	116
Kapitel 42: Wiegen, Kuscheln und Gemeinschaft.....	119
Kapitel 43: Meilensteine und Babystolz.....	122
Kapitel 44: Gemeinsame Krippen, gemeinsame Regression	125
Kapitel 45: Die Säuglingsgemeinschaft.....	128
Kapitel 46: Spielverabredungen und Feiern für Babys ...	131
Kapitel 47: Drei Herzen, ein Band	134
Kapitel 48: Gemeinsam für immer planen	137
Kapitel 49: Ein Zuhause für kleine Herzen	140

Kapitel Fünzig: Fünf Jahre später – Stolz, Liebe und Führung.....	143
Kapitel 51 : Das Baby-Pride-Festival	146

Kapitel Eins: Terrys geheime Nächte

Jeder Morgen begann für Terry gleich. Das Erste, was er nach dem Aufwachen spürte, war nicht das Licht, das durch die Vorhänge fiel, oder das gedämpfte Geräusch seiner Mutter in der Küche. Es war die Kälte. Die Laken waren klamm und schwer und klebten an seinen Beinen. Der stechende, säuerliche Geruch stieg ihm in die Nase, sobald er sich bewegte. Seine Matratze war längst nicht mehr trocken, und das Spannbettlaken unter der geblühten Tagesdecke wies Flecken auf, die sich wie Jahresringe übereinander schichteten.

Er lag da und starrte zur Decke hinauf, voller Grauen vor dem vertrauten Ritual.

„Aufstehen, Terry?“, rief seine Mutter aus dem Flur.

Er schluckte, die Wangen glühten, obwohl sie die Tür noch gar nicht geöffnet hatte. Er wusste, was sie vorfinden würde: einen fünfzehnjährigen Jungen, der jeden Morgen klatschnass aufwachte, und egal wie viel Waschmittel oder Sonnenlicht sie benutzte, seine Laken rochen nie wirklich sauber.

„Ja, Mama“, antwortete er mit leicht zitternder Stimme. Er setzte sich auf, die Bettdecke rutschte herunter und gab den Blick auf den breiten, dunklen Fleck frei, der sich fast bis zum Bettrand erstreckte. Schnell faltete er die Decke zusammen und versteckte den größten Teil des Flecks, bevor sie hereinkam.

Aber es fiel ihr immer auf.

Ihr Blick huschte zur Matratze, dann wieder zu ihm. Sie schimpfte nicht mehr mit ihm, nicht laut, aber ihre Seufzer trafen ihn härter als Worte. „Wir wechseln es später. Mach dich fertig.“

In der Schule trug Terry sein Geheimnis wie einen schweren Rucksack mit sich herum, den niemand sonst sehen konnte. Er mied Übernachtungen bei Freunden, erfand Ausreden für Ferienlager und

sogar für die seltenen Sportausflüge mit Übernachtung. Die Jungen in der Umkleidekabine prahlten mit ihren Freundinnen, machten Witze über kindische Dinge wie Bettnässen, und Terry lachte mit, obwohl sich ihm der Magen umdrehte. Wenn sie nur wüssten.

Doch an jenem Donnerstag geschah etwas Ungewöhnliches.

Es war Mittagspause. Er saß mit seinem Sandwich etwas abseits im Hof und beobachtete die anderen in ihren lärmenden Grüppchen. Carl, ein Junge aus seiner Jahrgangsstufe mit struppigem Haar und der Angewohnheit, in der Schule an seinen Stiftkappen zu kauen, setzte sich neben ihn.

„Du sitzt hier immer allein“, sagte Carl beiläufig und riss eine Chipstüte auf. „Gefällt dir der Lärm nicht?“

Terry zuckte mit den Achseln. „Vermutlich nicht.“

Carl kaute einen Moment lang und warf ihm dann einen Seitenblick zu. „Hey ... mal so eine Frage. Kommt es vor, dass du ... keine Ahnung ... nass aufwachst?“

Die Worte hingen scharf und bedrohlich in der Luft. Terrys Herz hämmerte so heftig, dass er dachte, seine Brust würde bersten. Er drehte sich um, sein Gesicht war kreidebleich. „Was?“

Carl zuckte nicht einmal mit der Wimper. Im Gegenteil, er lächelte schief. „Weil ich das tue. Jede Nacht. Komplett durchnässt. Dachte, ich wäre der Einzige, aber ...“ Er zuckte mit den Achseln, als wäre es nichts Besonderes.

Terrys Mund wurde trocken. Er wollte es leugnen, darüber lachen, aber Carls fester Blick machte es unmöglich. Zum ersten Mal in seinem Leben entfuhr es ihm: „Ja. Mir auch.“

Eine seltsame Erleichterung überkam ihn, schwindelerregend und leicht.

Carl grinste und beugte sich näher. „Im Ernst? Du auch? Mann, das ist genial.“

„Brillant?“, wiederholte Terry ungläubig.

„Ja! Das heißt, ich bin nicht der einzige Freak. Hör mal, du solltest mal bei mir vorbeikommen. Du würdest perfekt zu mir passen.“

Terry blinzelte, verwirrt und neugierig zugleich. „Dazugehören?“

„Du wirst schon sehen“, sagte Carl und schob sich einen weiteren Chip in den Mund. „Wie wär’s mit Samstag?“

Terry zögerte, sein Herz raste. Eine Übernachtung bei Carl , seine erste überhaupt. Der Gedanke jagte ihm Angst ein. Was, wenn Carl es sah, was, wenn er lachte, was, wenn seine Eltern es herausfanden? Doch Carls Lächeln war warm, und zum ersten Mal seit Jahren spürte Terry einen Hoffnungsschimmer, den er fast schon aufgegeben hatte.

„In Ordnung“, sagte er leise. „Samstag.“

Carl klopfte ihm grinsend auf die Schulter. „Gut. Du wirst es nicht bereuen.“

Als die Glocke läutete und sich der Hof leerte, packte Terry seine Sachen zusammen, sein Puls pochte noch immer. Zum ersten Mal seit Langem fühlte er sich nicht mehr ganz allein.

Kapitel Zwei: Die Übernachtung

Der Samstag kam viel zu schnell. Terry packte eine kleine Reisetasche mit Pyjama, einem Ersatz-T-Shirt und einer Zahnbürste, doch die nagende Sorge, was Carl wohl tun würde, wenn er sein durchnässtes Bett sähe, ließ ihn nicht los. Er hätte beinahe ein halbes Dutzend Mal abgesagt, aber die Erinnerung an Carls Grinsen, dieses seltsame Gefühl, verstanden zu werden, half ihm schließlich durchzuhalten.

Carls Mutter holte sie in einer alten Limousine ab, die leicht nach Vanille und Weichspüler roch. Sie war gut gelaunt, gesprächig und zuckte nicht einmal mit der Wimper, als Carl Terry auf dem Rücksitz wegen seiner „ersten Übernachtungsparty“ neckte.

„Bei uns wird es dir gefallen“, versprach sie. „Wir sind sehr... entspannt.“

Diese Worte ließen Terrys Magen flattern.

Carls Haus war nicht weit entfernt, nur ein schmales, zweistöckiges Häuschen mit einer auffälligen Veranda. Drinnen war es warm, aber vollgestellt, Wäschekörbe stapelten sich im Flur, und ein schwacher Geruch lag in der Luft, den Terry nicht genau einordnen konnte. Irgendetwas Säuerliches und leicht Plastikartiges, wie feuchte Wäsche.

Carl zerrte ihn direkt nach oben. „Komm schon, ich zeig dir unser Zimmer.“

Die Tür schwang auf, und Terry erstarrte.

Carls Bett war an die Wand geschoben, die Bettdecke zurückgeschlagen, sodass ein Laken mit dunklen Flecken zum Vorschein kam, die sich überlappten und fast bis an die Ränder reichten. Es sah aus, als wäre es seit Wochen nicht gewaschen worden.

Terrys Wangen glühten. Seine eigenen Laken sahen schon schlimm genug aus, aber so etwas sah man ihm sonst nie an. „Du ... du hast sie so liegen lassen?“, flüsterte er.

Carl lachte ungerührt. „Natürlich. Das macht doch jeder. Komm schon, ich zeig's dir.“

Noch immer benommen folgte Terry ihm von Zimmer zu Zimmer. Die Betten von Carls Schwestern, alle gleich, die Decken zurückgeschlagen, die Laken fleckig und grau von alten Flecken. Sogar das Doppelbett seiner Eltern wies an beiden Seiten zwei breite, sich überlappende Flecken auf.

„Seht ihr?“, sagte Carl stolz, als würde er eine Familientradition enthüllen. „Niemand verheimlicht es. So sind wir eben. Wir nassen alle ins Bett.“

Terrys Herz raste. Es war seltsam, schockierend, ja sogar ein wenig abstoßend, und doch verspürte er auch einen wilden Anflug von Aufregung. Zum ersten Mal in seinem Leben war er nicht mehr das schmutzigste Geheimnis im Haus.

Als sie in Carls Zimmer zurückkehrten, bemerkte Terry das bereits bezogene zweite Bett. Die Steppdecke war ordentlich zusammengefaltet, und das Laken darunter war genauso fleckig wie Carls.

„Das gehört dir“, sagte Carl grinsend. „Ich dachte, es wäre besser für dich, wenn du nicht so tun müsstest.“

Terry berührte das Laken zögernd, seine Finger strichen über die steifen Stellen, die leichte Rauheit, wo sich die Baumwolle verzogen hatte. Er schluckte schwer, ein seltsames Kribbeln durchfuhr seine Brust.

An diesem Abend, als sie sich bettfertig machten, kramte Carl in einer Schublade und hielt etwas hin. „Wollt ihr ein Nachthemd? Weicher als ein Schlafanzug.“

Terry zögerte, doch seine Neugier und Carls herzliches Lächeln trieben ihn an. „Na gut.“

Der Stoff war hellblau, kurzärmelig und hatte eine Rüsche am Kragen. Als Terry ihn sich über den Kopf zog, fühlte er sich albern

und gleichzeitig seltsam geborgen. Er war leicht, locker und wirkte auf merkwürdige Weise beruhigend, als er seine Beine streifte.

Sie krochen unter ihre Decken. Das Zimmer war düster, die Luft schwer vom leichten, säuerlichen Geruch alter, nasser Bettwäsche. Carl gähnte, drehte sich auf die Seite und flüsterte: „Morgen wirst du es sehen. Wir werden vergleichen.“

Terry lag noch eine Weile wach, lauschte Carls gleichmäßigem Atem, spürte das weiche Nachthemd auf seiner Haut und sein Herz klopfte vor nervöser Aufregung. Er wusste nicht, was der Morgen bringen würde, aber zum ersten Mal freute er sich darauf, nass aufzuwachen.

Kapitel Drei: Entdeckungen am Morgen

Das Erste, was Terry spürte, war Wärme. Nicht die sanfte, behagliche Wärme von Decken, sondern die schwere, unverkennbare Wärme seines durchnässten Bettes. Das Nachthemd klebte ihm feucht bis zum Saum am Körper, und das Laken darunter war klatschnass. Einen Moment lang überkam ihn ein Gefühl von Scham, dann erinnerte er sich, wo er war.

Drüben im Zimmer streckte sich Carl und setzte sich auf. Seine Bettdecke rutschte herunter und gab den Blick auf ein Laken frei, das genauso durchnässt war wie Terrys. Carl grinste ihn durch sein zerzaustes Haar an. „Na? Wie lief's?“

Terry schlug die Decke zurück. Das Laken unter ihm war völlig durchnässt, fast bis zum Rand. Sein Gesicht glühte, doch anstatt ihn zu verspotten, beugte sich Carl beeindruckt vor. „Nicht schlecht. Das ist ja fast so groß wie meins.“

Gemeinsam schlichen sie barfuß durch den Flur, Carl voran. Jede Schlafzimmertür stand bereits offen. Die Betten seiner Schwestern wiesen allesamt riesige Flecken auf, manche reichten bis zum Fußende. Die Doppelmatratze von Carls Eltern war auf beiden Seiten nass.

„Es hat keinen Sinn, es zu verheimlichen“, sagte Carl achselzuckend. „Jeder macht es doch, wen kümmert's?“

Terry trottete verblüfft hinterher. Der Anblick hätte ihn eigentlich abstoßen müssen, doch stattdessen spürte er ein inneres Ziehen ... Erleichterung, beinahe Freude. Was ihn hier am meisten beschämte, war überhaupt nicht beschämend.

Unten in der Küche herrschte reges Treiben. Carls Schwestern kamen gähnend herein, ihre Nachthemden vorne fleckig, die feuchten Stellen verrieten, wo ihre Windeln – oder besser gesagt, das

Fehlen derselben – versagt hatten. Seine Eltern trugen Bademäntel über ebenso fleckiger Schlafkleidung.

„Guten Morgen, Jungs!“, rief Carls Mutter fröhlich und schob einen Stapel Pfannkuchen auf den Tisch. „Gut geschlafen?“

Carl ließ sich mit einem breiten Grinsen in seinen Sitz fallen. „Wie immer klatschnass. Terry auch.“

Terry erstarrte, ihm schoss die Röte ins Gesicht, aber die Familie lachte nur herzlich und nickte, als wäre es das Normalste der Welt.

„Das ist gut“, sagte Carls Vater und tätschelte ihm die Hand. „Es gibt nichts Schlimmeres, als trocken aufzuwachen. Das bedeutet, dass du gut geschlafen hast.“

Terry blinzelte. Trocken aufzuwachen... schlimmer noch? Dieser Gedanke stellte seine Welt auf den Kopf.

Sie frühstückten gemeinsam, der Duft von Sirup und Butter lag in der Luft, die ganze Familie in ihren feuchten Kleidern, lachend und neckend, als wäre nichts Ungewöhnliches. Terry rührte sein Essen kaum an, zu sehr damit beschäftigt, verstohlene Blicke über den Tisch zu werfen. Niemand schien sich zu schämen. Niemand versuchte, sich zu verstecken. Und seltsamerweise behandelte ihn niemand wie einen Außenseiter.

Nachdem die Teller abgeräumt waren, zog Carl Terry wieder in Richtung Treppe. „Ich habe dir noch mehr zu zeigen. Komm schon.“

Zurück in seinem Zimmer kniete Carl neben seiner Kommode und zog einen ordentlichen Stapel gefalteter, dicker, gepolsterter weißer Stoffe sowie eine Sammlung glänzender Plastikhosen in Pastellfarben hervor.

Terrys Augen weiteten sich. „Was ist das?“

Carl hielt stolz eine hoch. „Windeln für tagsüber. Die tragen wir alle. Schont die Möbel, und... na ja, du wirst schon sehen.“ Er warf eine rosa Plastikhose aufs Bett. „Willst du es mal versuchen?“

Terry zögerte, sein Herz klopfte. Er hätte Nein sagen sollen. Doch der Anblick von Carls unbeschwertem Grinsen, der weiche Stoff seines Nachthemdes, der feucht an ihm klebte, und die Erinnerung an das Lachen beim Frühstück ließen ihn nicken.

"In Ordnung."

Carl zeigte ihm, wie man den Stoff faltet und feststeckt, und half ihm dann in die knisternde Plastikhose. Das Engegefühl, die Polsterung, das leise Rascheln waren zugleich seltsam und aufregend.

„Wie fühlt es sich an?“, fragte Carl.

Terry schluckte schwer. „Sicher“, gab er zu.

Carls Grinsen wurde breiter. „Gut. Du wirst dich daran gewöhnen.“

Zum ersten Mal dachte Terry, dass er es vielleicht schon war.

Kapitel Vier: Mehr als nur nass

Die Windel war so dick, wie man sie noch nie getragen hatte. Als er die Treppe wieder hinunterging, spürte er, wie sie zwischen seinen Oberschenkeln drückte und ihn zu einem leichten Watschelgang zwang. Zuerst dachte er, Carls Schwestern würden kichern oder ihn necken, aber als sie ihn sahen, lächelten sie nur wissend, als wäre er einem exklusiven Club beigetreten.

„Du siehst süß aus“, sagte die jüngste Schwester fröhlich und huschte in ihrer knisternden Hose an ihr vorbei.

Terrys Gesicht lief rot an. Doch unter der Verlegenheit verbarg sich ein Kribbeln, das ihm ein heftiges Kribbeln in der Brust verursachte.

Sie verbrachten den Vormittag im Wohnzimmer, ausgestreckt auf dem Teppich, ein Brettspiel im Hintergrund, während Zeichentrickfilme liefen. Terry war sich seiner Polsterung ständig bewusst; jede Bewegung und jede Dehnung erinnerte ihn daran. Carl hingegen schien völlig entspannt, knabberte an Snacks und lachte laut, wann immer er eine Runde gewann.

Mitten im Spiel bemerkte Terry, dass Carl inne hielt. Kurz verzog er das Gesicht, dann entspannte er sich mit einem leisen Seufzer. Einen Augenblick später nahm er den Geruch wahr.

Terry blinzelte und starrte. „Hast du gerade ...?“

Carl grinste träge. „Ja. Hab ich's dir doch gesagt, wir verzichten hier auf Toiletten.“

Seine Schwestern reagierten kaum. Eine von ihnen wand sich bereits unruhig hin und her, eine verräterische Wölbung zeichnete sich in ihrer Plastikhose ab. Sie rümpfte die Nase, lachte aber nur und zog ihre Spielfigur auf dem Brett.

Terrys Magen krampfte sich vor Schreck zusammen. Er hatte gedacht, das Einnässen sei das Äußerste, eine seltsame Familienmacke. Aber das hier... das war etwas ganz anderes.

Carl beugte sich näher zu ihm und flüsterte: „Du kannst, wenn du willst. Fühlt sich besser an, als du denkst.“

Terry schüttelte heftig den Kopf, ihm stieg die Röte ins Gesicht. „Ich konnte nicht. Nicht ... nicht das.“

Doch je weiter der Morgen fortschritt, desto weniger wurde er den Gedanken los. Jede Bewegung auf dem Teppich erinnerte ihn an seine gepolsterte Geborgenheit. Jedes Kichern von Carls Schwestern erinnerte ihn daran, dass hier nichts beschämend war.

Als Carls Mutter mit einem Tablett voller Saftpäckchen und Keksen hereinkam, roch es im Zimmer leicht säuerlich, doch sie lächelte sie alle nur warm an. „Naschzeit, ihr Lieben. Passt auf, dass ihr nichts auf den Teppich kleckert.“

Terrys Kehle schnürte sich zu. Das Wort „*Babys*“ hätte ihn schmerzen müssen. Stattdessen durchströmte ihn ein seltsames, tiefes Gefühl der Geborgenheit.

Später, als die anderen abgelenkt waren, steigerte sich der Druck in Terrys Magen bis zum Siedepunkt. Nervös rutschte er auf dem Teppich hin und her, die Hände auf die Knie gestützt, den Blick immer wieder zu Carl gerichtet. Carl bemerkte es, nickte langsam und flüsterte: „Nur zu. Alles gut.“

Terry presste die Augen zusammen. Die Erlösung kam mit einem Schaudern, fremd, wirr, schockierend. Die Wärme breitete sich aus, und er keuchte leise, sein Herz hämmerte. Einen Moment lang wollte er weinen, doch Carls Hand ruhte ruhig und sicher auf seiner.

„Siehst du?“, murmelte Carl. „Gar nicht so schlimm. Du gehörst hierher.“

Als Terry die Augen öffnete, erwartete ihn Carls Lächeln. Die Scham verflog und wurde durch etwas Neues und Überraschendes ersetzt: Zugehörigkeit.

Liana werden

Kapitel Fünf: Falsch nach Hause kommen

Als Terrys Mutter ihn am Sonntagnachmittag abholte, bemerkte sie kaum den Wäscheberg, den Carls Mutter ihm mitgegeben hatte, sein feuchtes Nachthemd und eine Plastiktüte mit Kleidung, die er nicht wieder angezogen hatte.

„Wie war’s?“, fragte sie, als er ins Auto stieg.

„Gut“, murmelte Terry und starrte aus dem Fenster. Das Wort schien ihm zu klein. Bilder überschlugen sich vor seinem inneren Auge: fleckige, unbedeckte Laken in jedem Zimmer, Frühstück in durchnässter Nachtwäsche, das beruhigende Rascheln von Windeln unter Carls Shorts. Er hielt die Gefühle fest, aus Angst, sie könnten verschwinden, wenn er sie aussprach.

Zurück in seinem Zimmer fühlte sich alles falsch an. Zu ordentlich. Zu kontrolliert. Seine Mutter hatte gestern die Bettwäsche gewechselt, die Matratze war glatt und hell. Die Luft war sauber, nicht sauer. Er kletterte aufs Bett und presste die Wange ans Kissen, aber es beruhigte ihn nicht. Es fühlte sich einfach nur leer an.

Als er in jener Nacht wie gewohnt von der drückenden Feuchtigkeit geweckt wurde, zog er sich nicht etwa einen trockenen Schlafanzug an, sondern blieb liegen und wälzte sich in den nassen Stellen, bis sein ganzer Körper klamm war. Er wollte, dass es sich so anfühlte wie bei Carl. Er wollte wieder dazugehören.

Am Montag entdeckte er Carl im Schulflur. Sein Freund grinste, zwinkerte ihm verschwörerisch zu und zog den Hosenbund so weit herunter, dass der Plastikrand darunter sichtbar wurde. Terrys Herz machte einen Sprung. Carl trug Windeln unter seiner Uniform, und niemand hatte es bemerkt.

Am Dienstag ging Terry das Thema nicht mehr aus dem Kopf. In der Pause ließ er testweise ein wenig in seine Unterhose tropfen.

Die Wärme breitete sich aus, und niemand um ihn herum ahnte etwas. Seine Wangen brannten, aber die Erregung ließ ihn nicht los.

Als er an diesem Nachmittag nach Hause kam, runzelte seine Mutter die Stirn, als sie den feuchten Fleck auf seiner Hose sah. „Terry ... hast du ...?“

Er murmelte etwas davon, dass er es nicht rechtzeitig geschafft habe. Ihre Lippen verzogen sich zu einem schmalen Strich, aber sie schimpfte nicht mit ihm.

Am Freitag gab er es schon auf. Er nässte sich im Garten ein, dann in der Küche, und sah zu, wie der Stoff klebte und sich verdunkelte. Die erwartete Scham blieb aus. Stattdessen überkam ihn ein berauschendes Gefühl, fast schwindlig.

Doch am Sonntag brach alles zusammen, als er in sauberen Jeans auf dem Sofa lag und plötzlich auf andere Weise die Kontrolle verlor. Das Chaos breitete sich aus – schockierend, erdrückend, unübersehbar. Seine Mutter keuchte auf, als sie hereinkam, und schlug sich die Hand vor den Mund.

„Terry!“

Sein Gesicht glühte. Er wollte im Boden versinken, aber ein Teil von ihm wollte, dass sie es sah, dass sie es wusste.

Sie erstarrte, seufzte dann schwer und rieb sich die Schläfen. „Ach, Liebling ... das ist jetzt nicht mehr nur Bettnässen, oder?“

Terry konnte ihr nicht in die Augen sehen.

An jenem Abend, als er frisch gebadet und schweigend in seinem Zimmer saß, hörte er sie unten telefonieren. Ihre Stimme war leise und vorsichtig, doch der Name, den sie nannte, ließ sein Herz rasen.

„...Ja, Carls Mutter. Ich glaube, ich brauche einen Rat. Wegen... Windeln für tagsüber.“